© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Aus der Geschichte des Weilers Promor bei Tulfes

Von Nikolaus Grass, mit einem Beitrag von Karl Finsterwalder

I.

Dem Namen nach zu schließen, handelt es sich in Promor (Prumor) um eine uralte, wohl noch in vordeutsche Zeit zurückreichende Siedlung [1]. Im Inntaler Steuerbuch von 1312 werden unter Tulues (Tulfes) „Christan von Premur . . ., Fritze von Pramur" und „Goetfrid von Pramur" unter den Steuerzahlern genannt [2]. Vermutlich befand sich in Promor anfänglich ein Urhof, der später dann wiederholt geteilt wurde, so daß schließlich vier Höfe daraus hervorgegangen sind: die schon seit Jahrhunderten nachweisbaren Bauerngüter beim „Kössler", beim „Pichler", beim „Heinricher" und beim „Birnbaum" (schon lange nur mehr Zugut beim Kössler), die auch heute noch das Bild des malerischen Weilers Promor bestimmen.

Im 16. Jahrhundert gehörte der Weiler Promor zur Grundherrschaft des uralten, nach der Tradition schon 753 begründeten bayrischen Klosters Wessobrunn [3]. Diese Abtei hatte in Tirol nur verhältnismäßig bescheidenen Besitz, so zwei Höfe zu Pfaffenhofen, zwei Höfe zu Götzens und Afling [4], dann zu Mutters, „zu Reutt bey Schloßberg" (Reith bei Seefeld) und zu Zirl [5] sowie in Kematen, Völs, Hötting, Natters und Patsch [6].

In Südtirol besaß Wessobrunn einen Hof zu Oberlana und ein Weingut zu Siebeneich. 1141 kam ein Weingut „beim Unterdosser" in Riffian dazu [7].

Der Wessobrunner Besitz zu Promor ist — soweit ich sehe — bisher dem gedruckten Schrifttum völlig unbekannt geblieben, sogar dem fleißigen Klosterhistoriographen C. Leutner, der 1753 eine zweibändige „Historia Monasterii Wessofontani" ver-

---

[1] vgl. die folgenden Ausführungen von Prof. Dr. Finsterwalder über den Namen Promor

[2] Quellen zur Steuer-, Bevölkerungs- und Sippengeschichte des Landes Tirol im 13., 14. und 15. Jh. (Schlern-Schriften, 44. Bd.), Innsbruck 1939, S. 54

[3] vgl. darüber zuletzt J. *Hemmerle*, Die Benediktinerklöster in Bayern (Germania Benedictina II), Kommissionsverlag Winfrid-Werk, Augsburg 1970, S. 336–342

[4] nach Albert *Jäger*, Geschichte der landständ. Verfassung Tirols, 1. Bd. (1881), S. 349; *Stolz*, Deutschtum in Südtirol, 3. Bd., 2. Teil (1932), S. 180, Nr. 67 c

[5] nach C. *Leutner*, Historia Monasterii Wessofontani, 2 Teile, Augsburg 1753, 2. Teil (Appendix), S. 73 u. 77 f. Zum Wessobrunner Besitz zu Reith und in Leithen bei Zirl vgl. Otto *Stolz*, Politisch-histor. Landesbeschreibung von Tirol, 1. Teil: Nordtirol (Archiv für österr. Geschichte, 107. Bd.), Wien 1923/26, S. 401 u. 417

[6] nach frdl. Mitteilung des Stamser Stiftsarchivars P. Maurus *Grebenc*, dem ich auch die folgenden Nachrichten aus dem Stamser Stiftsarchiv verdanke.

[7] Otto *Stolz*, Deutschtum in Südtirol, 3. Bd. (1932), S. 109, und 3. Bd., 2. Teil, S. 205, Nr. 159; Ludwig *Steinberger*, Auswärtige geistliche Grundherren als Weingutsbesitzer in Südtirol, Innsbruck 1934

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

öffentlichte, die gleichfalls in Tirol noch kaum herangezogen wurde (ich konnte ein Exemplar in der Österr. Nationalbibliothek in Wien benutzen).

Der Besitz Wessobrunns zu Promor läßt sich bis ins 16. Jahrhundert zurück verfolgen, dürfte jedoch aller Wahrscheinlichkeit nach ins spätere Mittelalter zurückreichen, wenn er auch nicht zum ältesten Besitztum des Klosters gehörte. Vom 8. Jänner 1550 hat sich ein Revers von Jacob Huber um die Baurechte eines halben Kammerlands, die *Voglgüter* genannt, erhalten, ausgestellt für die Grundherrschaft des Klosters Wessobrunn [8]. Der Name Voglgüter wird auch noch bedeutend später für Güter zu Promor verwendet. Nach dem Theresianischen Kataster von 1779 besaß Johann *Kössler*, später Josef Kössler „zu Prämor", ein „halbes Lechen, das Vogllechen genannt", das mit 2813 fl. bewertet war. 1832 übernahm Sebastian Kössler dieses Gut, das wohl mit dem heutigen *Kösslergut*, einem der größten Bauernhöfe von Tulfes, identisch ist [9]. Dazu gehörte damals noch ein Viertellehen aus dem Steinachergut, das auf 1328 fl. geschätzt war und das gleichfalls der Stamser Grundherrschaft unterstand. Doch schon viel früher begegnet das im 17. Jahrhundert im Bereich der Gemeinde Tulfes mehrfach nachweisbare Geschlecht der Kössler auch in Promor. Im Jahre 1627 wird ein Georg Kessler zu Promor als Besitzer des halben Vogllehens (mit Haus) zu Promor erwähnt; er besaß zudem ein halbes unbehaustes Lehen zu Gschleins (unterhalb Promor). Vom 18. April 1651 datiert ein „Revers . . . eines halben Lehen zu Promör von Georg Kößler und Stephan Rennen, dern jeder ein Viertheil innhat, und bestehet das halbe Lehen in folgenden als an- und beyeinander Behausung, Hof, Hofstatt, Stadl, Stallung und Bachofen, in Stuben, Kuchen, Kamern, Ofen, Tennen und in Stall, auch in dern weitern Angehörungen als Frühe- und Baumgarten . . ." [10] (es folgen Grenzangaben).

Wohl auf das heutige *Pichlergut* beziehen sich vermutlich folgende Nachrichten: Von 1561 Januar 21 datiert ein „Revers Andreen Pichlers um Verpfändung dasiger Haab und Güter, so nach Wessenbrunn grundzinsbar sind . . ." [11]

Vom 8. Mai 1619 ist ein „Revers von Christan Pühler um ein halbes Lehen oder Kammerland zu Promör" verzeichnet. 1627 wird Cristan Püchler als Besitzer des

---

[8] jetzt im Stiftsarchiv Stams

[9] jetzt im Eigentum von Josef Kössler. Der Familienname Kössler steht wohl nicht nur mit dem einst nicht unbedeutenden Kessler-(Kupferschmiede-)handwerk in Zusammenhang (vgl. Nikolaus *Grass*, Kesslergerichte in Tirol, in: Festschrift Hans Lentze [= Forsch. zu Rechts- und Kulturgesch., 4. Bd.], Innsbruck 1969, S. 223–268; *drs.*, Das Kalt- und Kupferschmiedegericht im Erzstift Salzburg, in: Salzburger Museum Carolino-Augusteum-Jahresschrift 1969, Salzburg 1970, S. 37–72), sondern auch mit der Beistellung eines Kessels für den Almbetrieb. Vgl. Nikolaus *Grass*, Rechtsgeschichte der Alpwirtschaft (Schlern-Schriften, 56. Bd.), Innsbruck 1948, S. 217, 219, 238 und 262

[10] Stiftsarchiv Stams

[11] Stiftsarchiv Stams, Lade Cancell. K LXXVI

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Püchlergutes (mit Haus) zu Promor sowie Agnes Püchler geb. Steinacher als Besitzerin eines halben Lehens (mit Haus) zu Promor genannt [12].

Das *Gut beim „Heinricher"* ist schon 1592 nachweisbar: denn vom 1. April 1592 ist ein „Kaufbrief Stephan Rinners von Franz Gädl eines halben Kammerland zu Promör gelegen, so man nennt das Hainrichergut", erwähnt [13]. 1627 war Simon Angerer zu Promor Besitzer des Heinrichergutes [14].

1679 wird das *„Steinachergut"* genannt, das wohl mit dem heutigen „Birnbaum" gleichzusetzen ist; am 6. November 1679 verkauft Peter Griesmayr an Paulen Krallinger sein halbes Lehen, das Steinachergut mit halber Behausung, Hof, Hofstatt, Stadl, Stallung, Pachofen, Kasten und Frühgärtlein.

1686 Dez. 31 ist der „Verkauf von Paulen Krallinger seines obermelten halben Stainacherguts an Georgen Angerer" verzeichnet. Dieses schuldete „nach Wessenbrunn jährlichen Grundzins 20 Kreuzer und Theilzins 4 Kreuzer" [15].

In der Abrechnung des Wessobrunner Urbaramtmannes Joh. Barth. Zachra für den Jahrgang 1696/97 werden zu Prömär folgende Grundholden genannt: Bartholome Angerer; Oßwaldt, Andere Kesslers Sohn; Oßwaldt, Georg Kesslers Sohn; Martin Pichler und Johann Angerer [16].

Die vier Promorer Güter unterstanden bis 1725 der Grundherrschaft des Klosters Wessobrunn. Am 7. März 1725 wurde zwischen Wessobrunn und dem Kloster Stams ein Gütertausch vorgenommen.

Demzufolge trat Wessobrunn die Güter in Promor an das Zisterzienserstift *Stams* ab, erhielt dafür tauschweise von Stams den Weinzehent aus dessen Besitz zu Gratsch bei Meran [17]. Dabei wurden auch verschiedene einschlägige Urkunden (bes. Reverse von Grundholden) den Stamsern übergeben.

---

[12] Sylvia *Sterner-Rainer*, Geschichtlicher Grundriß zum Dorfbuch der Gemeinde Tulfes, S. 9 (Maschinschrift im Landesreg.-Archiv in Innsbruck), nach dem Kataster von 1627

[13] Stiftsarchiv Stams, Regestum Rotular. Appensar. Classis K. Ein Georg Gädl ist 1627 Besitzer eines halben Kammerlandes zu Gschleins. Hanns Gädl, genannt Gasteiger, Besitzer eines Lehens zu Gasteig (mit Haus), des heutigen Gasteigergutes. *Sterner-Rainer*, Dorfbuch Tulfes, S. 10

[14] *Sterner-Rainer*, ebd.

[15] Stiftsarchiv Stams, Regestum Cistarum Cancelleriae K LXXVI

[16] Staatsarchiv für Oberbayern, München, Akt „Besitzungen des Klosters Wessobrunn in Tirol betr.", ca. 1600–1802, Kloster-Literalien 803, ad 4. In diesem Akt befinden sich lediglich Abrechnungen über Einnahmen und Ausgaben dieses Klosters in seinen tirolischen Besitzungen. Weitere Angaben können diesen Rechnungen, die leider nur sehr lückenhaft erhalten sind, über den Besitz in Promor nicht entnommen werden, wie das erwähnte Archiv unterm 18. 3. 1971, Nr. 609, dankenswerterweise mitteilt.
Beziehungen zwischen Stams und Wessobrunn lassen sich weit zurückverfolgen. Schon im frühen 14. Jh. hat die tirolische Zisterze durch Schuldentilgung und andere Hilfe das Kloster Wessobrunn aus schwerster Notlage befreit, so daß sich dieses 1323 Stams inkorporierte, welches Verhältnis freilich nur von kurzer Dauer blieb. Vgl. darüber Rogerius *Schranzhofer*, Die Mönche von Stams zu Wessobrunn, in: Sammler für Gesch. u. Statistik von Tirol, 5. Bd., Innsbruck 1808, S. 229–251

[17] Tauschbrief im Stiftsarchiv Stams, Appensa K LXIX n. 1

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Von 1725 bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts gehörten nun die Promorer Güter dem Kloster Stams, das ja schon seit alters auch Besitz in Tulfes hatte [18]. Die Verwaltung dieser neuerworbenen Güter wurde dem „Oberkellneramte" des Klosters unterstellt, dem der Ober- oder Großkellner (Cellerarius Maior) vorstand [19].

Einer Stamser Güterbeschreibung aus der Wende vom 18. zum 19. Jh. [20] ist über die Besitzverhältnisse dieses Stiftes in Tulfes folgendes zu entnehmen:

„Pramör bey Tulfes ober Hall, Landgerichts Sonnenburg.

dt 1791	Franz Pichler reicht ab einem halben Lechen, das *Hainrich Gut* genannt, jährlichen Grundzins am Sanct Thomastag in der zu Hall haltenden Stift	
1808–1829		34½ kr
dt 1791	Nun Joseph Alt [21] laut Consens vom 30. März 1810 Melchior Pichler ab einem halben Lechen	
1810–1829		33 kr
dt 1791	Joseph der Sohn laut Richtsalordnung vom 14. Mai 1793 Johann Kössler sag oberkeitlicher Handlung de dato 28. Nov. 1748 und Revers de anno 1550 aus dem so genanten Nagls Gut	
1808–1829		30 kr
	Mehr er Jos. Kössler sag obiger Handlung und Revers vom 18. April 1651 ab ¼ tl Lechen aus dem Stainacher Lehen	16 kr
	Theilzins	4 kr
dt 1791	Jos. Kössler laut Kaufs vom 21. Dez. 1801 Georg Angerer laut oberkeitlicher Handlung vom 11. Okt. 1763 aus dem anderen Viertl Lechen als Behausung sub N°. 872 samt Stadl et Stallung Kasten Consolidiert	16 kr
	auch Wagenschupfen und Bachofen, 4/5 M. M. Fruhe- und Baumgarten 3½ Jauch Acker an und bei einander, 1 4/5 M. M. Fruhe und Galtmad in den Pramörer Wiesen, 3/5 M. M. Fruhemad das Möösl im Anger, ¼ M. M. Fruhemad in der Kalchgrueben (M. M. = Mannmahd)	
1808–1829		
	Macht dermalen völligen Ertrag dieses Wessenbrunners Urbares, exclusive 25 kr Theilzins 27 fl 8¼ kr"	

Demnach standen diese von Wessobrunn an Stams abgetretenen Güter, deren Beschreibung als „Wessenbrunner Urbar" bezeichnet wurde, noch 1829 im Besitz der Grundherrschaft Stams; dieses Kloster hatte daran das dominium directum oder Obereigentum, während den genannten Grundholden das Nutzungs- oder Untereigentum zustand. Vermutlich hat erst die Grundentlastung der Jahre 1848/49 dem Stamser Besitz in Promor ein Ende gesetzt.

---

[18] So gestattet das Kloster Stams 1351 Febr. 1 Stams, daß Konrad Gräntner von Heinrich dem Hauser zwei Güter zu Tulfes, gelegen auf der Hochstrass, kauft. Urk. Stiftsarchiv Stams K XLV 1, 620

[19] Konrad *Linder*, Klostergrundherrschaft Stams O. Cist. (Schlern-Schriften, 146. Bd.), Innsbruck 1959, S. 172, Anm. 1

[20] jetzt im Landesregierungsarchiv in Innsbruck, Urbar 113/1, fol. 174 f.

[21] Das Heinrichergut, heute „beim Hoanreicher" genannt, steht heute noch im Eigentum der Familie Alt

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

II.

An der Nordostecke der Promorer Siedlung befindet sich das heute „beim Pirpam" *(Birnbaum)* genannte Gut, das schon seit längerem nicht mehr selbständig bewirtschaftet wird, sondern als „Zugut" des Kösslerhofes in Verwendung steht. Da der „Pirpam" jedenfalls schon lange Jahre nicht mehr vom Eigentümer bewohnt wird, hat sich dort die altertümliche Bauweise gut erhalten. Besondere Beachtung verdient der außergewöhnlich große Stall, dessen mächtiges Gewölbe auf gewaltigen Steinsäulen ruht. Vermutlich handelt es sich um einen ehemaligen Maierhof des Klosters Wessobrunn, der *dem Abt und seinem Gefolge* oder sonst den Klosterleuten *Unterkunft und Verpflegung* geben mußte, wenn diese nach dem Süden, insbesondere zur Visitation ihrer Weingüter nach Südtirol reisten. Diesbezüglich konnte bis jetzt freilich noch keine Unterlage gefunden werden, doch könnte dies als Analogieschluß vermutet werden. So wurde z. B. vom Kloster Wessobrunn das Gut zu Mutters 1325 Bestandsleuten verliehen mit der Auflage, daß diese „unsers Gottshauß lauffenden Botten in das Mahl geben sullen der Kost auf den vorgenannten Guet" [22].

Oder: 1343, am St. Gallentag (16. Oktober), verleiht der Abt von Wessobrunn die Klostergüter zu *Reith bei Seefeld* zu Erbrecht „Richero et Sifrido Gebruedere" um 22 Mark Perner; die beiden Bestandsleute sollten „zwaymahl im Jahr geben, zwaymahl an der Einfahrt in das Puerg, auch zwaymahl an Ausfahrt, auf 6 Pferd, mit einem Koch und einem lauffenden Knecht, und auf iegliches Mahl zwo Patseiden guets Weins, und dem laufenden Botten Nachtsoel (= Nachtherberge) mit sambt der Kost, als offt das Noth geschicht . . ." [23]

Und noch 1359, am Pfingstabend, werden Christan von den Gatern, seine Ehefrau und seine zwei Töchter, die vom Wessobrunner Abt ein Gut zu *Zirl* „zu rechten Leibgeding . . . zu unsern vier Leiben" um 10 Mark und 7 Pfund Perner Meraner Münze erwerben, verpflichtet, „einen Prelaten von Wesselsbrunne alle Jahr iaerlich ein Mahl [zu] geben abents und morgens" [24].

Die Annahme einer ähnlichen Unterkunftsverpflichtung bei dem ohnehin am alten, inzwischen längst abgegebenen Fahrweg [25] nach Tulfes gelegenen Birnbaumhof gegenüber dem Abt von Wessobrunn und seinem Gefolge könnte den Bau des ungewöhnlich großen Stalles erklären, der wohl eben zur Unterbringung der Pferde des Abtes und seines gleichfalls berittenen Gefolges diente. Durch die Nähe der nach Matrei und damit zum Brennerpaß führenden „Hochstraße" [26] mag dieser Erklärungsversuch an Wahrscheinlichkeit noch gewinnen.

---

[22] Leutner, Historia Monasterii Wessofontani, 2. Teil (Appendix), S. 73, Nr. IX

[23] *Leutner*, Historia 2. Teil, S. 77

[24] *Leutner*, Historia 2. Teil, S. 78

[25] frdl. Hinweis von Herrn Notar Dr. Gottfried *Murschetz*, Innsbruck, der mütterlicherseits einer alten Tulfer Familie entstammt

[26] Über die Bedeutung dieser Straße vgl. Marie *Grass-Cornet*, Aus der Geschichte der Nordtiroler Bürgerkultur (Forschungen zur Rechts- und Kulturgeschichte, 6. Bd.), Innsbruck 1970, S. 49 ff.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Der Name Promor bei Tulfes

Von Karl Finsterwalder

Der Name erscheint 1635 ebenso wie heute geschrieben, aber im Inntaler Steuerbuch von 1312 einmal „von Premur" und zweimal „von Pramur" [1]. Diese Varianten zeigen, zusammen mit der heutigen Mundartaussprache für die Endsilbe -or von „Promor", die nicht -oar lautet, wie z. B. in den Wörtern „vor" (Präposition) oder in „Ohr" (Hauptwort), sondern -or mit eng gebildetem -o-, daß eine Weiterentwicklung von lateinisch majore = „größer" vorliegt; denn in den ladinischen Mundarten hat majore (das sinngemäß im Deutschen hier schlechthin als „groß" zu übersetzen ist) die gleichen Varianten (d. i. unterschiedlichen Formen) ergeben. In zahlreichen Ortsnamen des ehemals westladinischen Gebietes ist das Wort maiore zu maiúr, miúr weiterentwickelt worden, wie einige Beispiele zeigen [2]. Urkundlich ist Pramayur im Jahre 1390 (bei Goswin von Marienberg) in Schuls, Laatsch und Burgeis, Pramiur nochmals zwischen 1350 und 1360 genannt. Wahrscheinlich das letztere ist schon in einer Urkunde der Tarasper, eines Unterengadiner Adelsgeschlechtes, zum Jahre 1156 — ganz sicher künstlich latinisiert — als Prato maiore angeführt [3]. Das kann unmöglich damals genau so gesprochen worden sein, ist aber etymologisch ganz richtig vom Schreiber ins Lateinische übertragen worden. Ein bekannter Flurname bei Imst, der heute Prenjúr, Brennjúr lautet, ist in der ältesten deutschsprachigen Urkunde Tirols, einer Starkenberger-Urkunde vom Jahre 1265, Pramiur genannt, 1582 (wie Schneller, wohl auf Grund des Gerichtsurbars von Imst aus dieser Zeit mitteilt) Pranjur.

Ein Hof in Hörschwang bei Onach heißt heute Prondjur, urkundliche Formen fehlen dafür, auch im Dizionario Toponomastico Atesino, Badia e Marebbe Parte III, 1 u. 2, von Carlo Battisti bzw. von Tina da Massa, Florenz 1940 bzw. 1944.

Nun könnte man einwenden, daß in allen diesen Formen von maiore das -i- erhalten geblieben ist, in Promor anscheinend nicht; immerhin ist eine graduelle Abstufung in der Eindeutschungszeit daran zu erkennen, daß im lange romanischen Burgeis der Diphthong -ai- bis heute erhalten geblieben ist, in dem früher eingedeutschten Imst dagegen schon 1265 auf ein -i- reduziert erscheint und nur in unserem Promur, Promor dieses ganz unterdrückt ist. Einen genauen Parallelfall liefert ein Gegendname in Welschnofen, Südtirol, an der Grenze zum Fassatal gelegen, der

---

[1] Christian *Schneller* führt in „Beiträge zur Ortsnamenkunde Tirols" III, hrsg. von der Leogesellschaft Innsbruck 1896, für Promor (Pramor) eine Schreibung Prämor S. 53 f. ohne Zitat an; sie wäre als Pramor mit hellem a zu sprechen.

[2] Ch. *Schneller*, ebd.

[3] F. *Huter*, Tiroler Urkundenbuch I, 1 (1937)

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

heute Folmur (Ton auf dem u) lautet und wahrscheinlich valle majore = „großes Tal" bedeutet. Das heutige Folmur wird nämlich noch in einem Kundschaftslibell vom Jahre 1602 Vallmeior und Valmayor geschrieben [4]. Damit ist die Entstehung von -mur aus majore direkt erwiesen. In einem anderen Namen, vall majore bei Reschen, noch im Jahre 1794 Falmajur, heute Falmiur, ist das i wie bei Pramiur (s. oben) erhalten geblieben [5].

Es scheint, daß eine ladinische Sprachform für majore, die mit der fassanischen Dialektform gleichlautete, im Romanischen unserer Gegend lebte und die Vorstufe zu unserem Promor geliefert hat. Dort ist ja maiore zu maór geworden. Im Deutschen sind die zwei sich im Öffnungsgrad nahestehenden Vokale a und o zu einem einheitlichen o zusammengezogen worden, da das Deutsche eine solche Lautfolge -ao- nicht dulden kann; das hat dann das -or von 1635 und heute ergeben — es konnte aus zeitlichen Gründen nicht mehr die Mundartentwicklung von „vor, Ohr" zu „foar, oar" mitmachen.

Es ist nochmals darauf hinzuweisen, daß man keine andere Erklärung in Betracht ziehen kann, weil die Varianten -or, -ur für die Endsilbe des Namens Promor nur bei „maiore" festzustellen sind.

Anschrift der Verfasser:
Univ.-Prof. DDDr. Nikolaus Grass, 6060 Ampaß, Haller Innbrücke 16
Prof. Dr. Karl Finsterwalder, 6020 Innsbruck, Schöpfstraße 13

[4] Kundschaftslibell vom 2. 12. 1602, bischöflich-trientisches Archiv im Staatsarchiv Schloß Maretsch in Bozen, Lade 73, Nr. 30 D, Blatt 20' und 21

[5] Ch. *Schnelller*, a.a.O., Heft 2, Innsbruck 1894, S. 56

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum

Jahr/Year: 1972

Band/Volume: 52

Autor(en)/Author(s): Grass Nikolaus, Finsterwalder Karl

Artikel/Article: Aus der Geschichte des Weilers Promor bei Tulfes. 173-179